

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Maximilian Harden Brevier

Harden, Maximilian

Berlin, 1947

DER POLITIKER

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6758

DER POLITIKER

... Das gerade ist — neben der Unmöglichkeit, ein richtiges handelspolitisches Gleichgewicht so herzustellen, daß nachträglich nicht ein Kontrahent sich übervorteilt fühlt — die gefährliche Stelle jedes Handelsvertrages: Man bindet sich auf Jahre hinaus, ohne doch zu wissen, ob bei den angewandten Wissenschaften und der Herstellung aller Produktionsmittel, bei der Veränderlichkeit der Handelswege, der Geldverhältnisse, des Bevölkerungsstandes, der wechselnden Bedürfnisse und der immer komplizierter werdenden sozialen Zustände, ein Gewinn in Jahr und Tag noch ein Gewinn und ob das dafür gegebene Äquivalent inzwischen nicht eine drückende Last geworden sein wird.

„Die Zukunft“ Oktober 1893

Die Massenschmeichelei hat eine noch verheerendere Wirkung als das Umwedeln des Thrones, auf dem nur ein Einzelner sitzt.

„Die Zukunft“ Juni 1894

Ein Volk ist frei, wenn seine Einrichtungen seinen Bedürfnissen entsprechen. Wer heute die Freiheit, die der Kritik öffentlicher Zustände, einschränken will, der gibt ein Gesetz gegen die Vernunft, der hindert die Reformen, die noch immer das wirksamste Mittel gegen Revolutionen sind.

„Die Zukunft“ Dezember 1894

Politik ist nicht ein Ding an sich, das ein eigenes Leben führt und eigenen Gesetzen gehorcht, sondern die Lehre von dem für das πολιτικὸν ζῶον, das gesellige Tier, Notwendigen und Nützlichen; Politik ist die Summe dessen, was den zum Staatsbürger gewordenen Menschen angeht, seine Rechte und seine Pflichten begrenzt und die Atmosphäre schafft, in der er die Kräfte des Geistes und Körpers betätigen kann; Politik treibt Jeder, der diese Atmosphäre verändert: durch ein Gesetz oder durch ein starkes Kunstwerk, durch das Finden einer neuen oder durch das Beseitigen einer alten Wahrheit, durch jede weithin widerhallende Produktion oder Kritik. Die Papiermauern, die uns die Politik zur Geheimlehre machen möchten, müssen endlich umgeweht werden, damit die Einsicht Raum gewinnt, daß auch auf diesem bisher ängstlich abgesperrten Gebiet mit Nutzen nur die modernen Methoden des Erkennens zu verwenden sind.

„Die Zukunft“ März 1895

Die brutale Offenheit, mit der sie ihre Weltanschauung ausspricht, ist das wirksamste Mittel der sozialdemokratischen Propaganda, weil es sie klar und scharf von der Heucheltaktik aller anderen Parteien scheidet. Wer erkannt hat, daß sich in der Sozialdemokratie das böse Gewissen der bürgerlichen Gesellschaft verkörpert, der hat auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die falsche Firmierung aufhört, daß die täuschenden Schlagwörter verschwinden und die einzelnen Glieder des Volksorganismus so, wie sie sind, erscheinen.

„Die Zukunft“ März 1895

Große Männer meistern die Zeit, sie stemmen die starke Persönlichkeit gegen das Rad der Geschichte, sie zerreißen, für kurze Zeit freilich nur, die Kette der Entwicklung und führen herrisch, auf selbstgefundenen Pfaden, zum guten oder zum schlimmen Ziel. Große Männer werden das Glück oder das schwarze Verhängnis der Völker, die sie in das Gesetz ihrer Individualität zwingen, und kein Fühler kommt ohne die Regung leidenschaftlicher Liebe oder heißen Hasses an ihrem Bilde vorbei.

„Die Zukunft“ Oktober 1895

Über Absolutismus und ständische Gliederung läßt sich reden, wenn sie in den Institutionen wurzeln und offen vor allem Volke bekannt werden; sie würden

unerträglich sein, wenn sie unter der dünnen Decke demokratischer Einrichtungen fortwirken wollten. Und sehr viel schlimmer noch als die innere Gefahr wäre die Bedrohung von außen. Die Welt duldet Universalherrschaftspläne heute noch weniger als zur Zeit Bonapartes, und gegen einen allerletzten Imperator würde sich ein Völkerbund bilden, dem der Stärkste selbst machtlos unterliegen müßte.

„Die Zukunft“ Januar 1896

„... Du sprichst von Politik. Lies den Kurszettel Das ist das für die Geschichte von heute und morgen wichtigste Dokument. Was ist denn der Staat, was alle offizielle und offiziöse Politik? Carnegie vermag viel mehr als der Weiße Zar; und wenn übermorgen in irgend einem Laboratorium die chemische Herstellung brauchbaren Zuckers gelingt, dann wird dadurch das Weltbild bald ganz anders verändert sein als durch einen Krieg. Wirtschaft, Horatio! Wirf die moralischen und die ästhetischen Maßstäbe von Dir und lerne endlich erkennen, daß Du ...“

„... in der Zeit des schrankenlosen Kapitalismus lebst. Schön. Also das Jahrhundert des Goldes. Da hätten wir ja einen Namen, der paßt und den Ruhm dieser unvergleichlichen Menschheitpepoche erschöpft.“

*„Die Zukunft“ Januar 1901
(Aus einem fingierten Gespräch)*

Freiheit! Als ob der Mann, der sich mit seiner Arbeitskraft als einzigen Besitz, einziger Ware auf den Markt stellen und mit billigem Angebot die Käufer herbeiwinken muß, weniger hörig wäre als ein der Scholle Verschriebener in der Frohnzeit! Und gar Gleichheit! Ja, wenn beim Auszug in den Kampf ums Dasein Waffen und Rüstung gleich wären, ließe sich allenfalls darüber reden. So aber verbraucht der schlechter Ausgestattete die Hälfte, drei Viertel und mehr seiner Kraft, ehe er nur konkurrenzfähig wird, wie das hübsche Modewort ja wohl lautet. Und so sieht's in allen Stockwerken des begriffleeren Wörtergebäudes aus. Rabitzwände. Bazarmöbel. Öffentliche Meinungen. Niemals Fleisch, geliebte Puppe!

„Die Zukunft“ Januar 1901

Unsere Diplomaten sind weder dazu erzogen noch auch geneigt, sich eifrig um das Zellenleben fremder Wirtschaftsorganismen zu kümmern. Gewöhnlich wissen sie nicht einmal zu Hause Bescheid, ahnen nichts von den Bedingungen der Produktion und des Absatzes, halten alles Bankgeschäft für höheren Schwindel und können nur verbindlich lächeln, wenn sie von Valuta und Arbitrage, von einem geplanten Pool oder einer drohenden Geldknappheit hören. Sie sind im Stande, sich in drei Sprachen korrekt auszudrücken,

haben gute Manieren, sind im Völkerrecht, das unter den wissenschaftlichen Disziplinen die Astrologie ersetzt hat, einigermaßen bewandert und geben sich Mühe, den Klatsch der Hofgesellschaft brühwarm in die Heimat zu befördern. *„Die Zukunft“ März 1902*

Kein Staat und kein kaufmännisches Unternehmen darf hoffen, stets geniale Leiter zu finden. Organisation ist da alles. Das lehrt das Beispiel der katholischen Kirche, die nur durch ihre großartige Organisation stark und durch keinen Personenwechsel wesentlich zu schwächen ist, lehrt nicht minder eindringlich aber der Blick auf viel jüngere, viel unheiligere Institutionen. *„Die Zukunft“ März 1902*

„Ich glaube nicht, daß man mit gleichen Rousseau-menschenrechten und nach Ausschaltung der Profitbegierden mit der *bête humaine* gedeihlich wirtschaften könnte. Optimistischer Christenwahn; und schon den pessimistischen, der den Menschen für grundschlecht, nur in der Hygiene des Leidens erträglich hält und mir deshalb näher lag, ließ ich in Unterprima.“ *„Die Zukunft“ Januar 1903*

Der gebildete Franzose ist der beste Psychologe der weißen Welt und fühlt selbst, wie er behandelt werden muß. Mit Recht hat Clemenceau gesagt, der Fehler

neudeutscher Politik sei gewesen, daß sie zwischen Barschheit und Zärtlichkeit schwankte. Der Deutsche, der zu Haus derbes Wesen und eine nicht immer höfliche Aufrichtigkeit gewohnt war und der, als Diplomat oder Journalist, mit zwanzig oder dreißig Jahren zum ersten Mal nach Paris kommt, nimmt die anmutigen Formen, die vorsichtig schonende Verkehrsart des Franzosen für den Ausdruck herzlicher Zuneigung. Sein an gröberen Linien und Farben erzogenes Auge sieht die Nuancen nicht. Eines Tages hält er alle Franzosen für Freunde seines deutschen Volkes und begreift nicht, wie man ernsthaft von einem pariser Deutschenhaß sprechen könne, oder erklärt alle für „falsch“, für schwarze Heuchler. Er hat auf Spielmarken eben Gold herausgezahlt; fährt großartig fort, sich ohne Gegenleistung auszugeben, oder findet sich betrogen. An Diplomaten und Journalisten haben wir's erlebt. Die Herren waren entweder zu heiß oder zu kalt, zu barsch oder zu zärtlich. Und gerade diese Behandlung verträgt der Franzose, mit seinem Sinn für Nuancen, nicht.

„Die Zukunft“ Mai 1907

Weh dem, der siegen muß, um auf seinem Platz weiterleben zu können!

„Die Zukunft“ September 1908

Die Regierenden dürfen sich immer auf das schlechte Gedächtnis der Völker verlassen.

„Die Zukunft“ März 1911

Der Diplomat soll auch in der Fremde seine Landesfarbe bewahren. Sich als Fremden fühlen; also, versteht sich, die Zunge im Zaum halten und nicht in einem Witzfeuerwerk glänzen, dessen Kosten am Zahntag die Heimat zu tragen hat. Ob er, wie Hugo Radolin von sich rühmte, in einer Republik Royalisten und Kommunisten an seinem Eßtisch sieht, ist nicht entscheidend; die Hauptsache: was er aus den Menschen und Daten macht, die seinem Auge vorüberziehen. Er kann stockstill im dunkelsten Hintergrund lauern und sich als ungeselliges Tier verschreien lassen: und dennoch alles ihm und seinem Lande Nötige erfahren (Methode Cambon). Er kann die Korkzieher-taktik wählen, sich in den dichtesten Schwarm stürzen und, mit dem treuen Blick eines guten Kindes, jedem das letzte Geheimnis entlocken, ohne selbst je eine greifbare, dem Gedächtnis haftbare Meinung über seine Lippe zu schicken (Methode Nicolson). As you like it. Wenn nur ein Profit für das Land herauspringt, dem er dient.

Für „Neue Freie Presse“, Wien April 1911

Das Wahlrecht, das der Lohnarbeiterpartei in allen Industriestädten den Wahlsieg gewährt hat oder übermorgen gewähren wird, ist mit dem Staatszweck nur noch dadurch vereinbar, daß man es nicht zu ungehemmter Auswirkung kommen läßt. Solche innere Unwahrhaftigkeit (wie sie z. B. in dem zähen Beharren bei einer veralteten, dem Verfassungssinn widersprechenden Wahlkreiseinteilung ihren Ausdruck findet) wird um so gefährlicher, je mehr der Chor der unzufriedenen Stimmen anschwillt. Ich ersehne einen Rechtszustand, der dem Einzelnen gestattet, einer Persönlichkeit, nicht einem Parteisoldaten seine Wählerstimme zu geben (also: Listenwahl), und der die in ihrer Gesamtheit ungeheuer großen Minoritäten nicht länger unvertreten läßt (also: Proportionalwahl). Diesen Wunsch kann das Schlagwort „reaktionär“ nicht treffen, denn in westeuropäischen Ländern kämpfen Bekenner des demokratischen Sozialismus für seine Verwirklichung.

Auf eine Rundfrage Dezember 1911

Politische Tat ist nur von Einem zu erwarten, der zu wollen wagt, der weiß, was er will, der will, was er wollen muß, und der in den Kampf für eine res publica so leidenschaftliche Inbrunst mitbringt, wie je in dem Ringen um einen Gott, ein Weib, einen Goldhaufen versprüht worden ist. Niemals von Einem, dessen Brust sich nicht über diesen Elementen wölbt.

Der setzt sich vielleicht das Ziel behaglich sorgenloser Wahrung des Besitzstandes, den er hinter den Heimatgrenzpfählen status quo nennt, oder hängt sich an den Strang der Feuerglocke und läßt sich dann vor einem Haus, wo es gar nicht gebrannt hat, für sein Löschungswerk feiern. Und versäumt, seigneurial lässig oder demagogisch eitel, am Ende selbst die Alltagspflicht: aus der Summe des Möglichen das zunächst Notwendige zu errechnen.

Für die Pfingstnummer der „Neuen Freien Presse“, Wien 1913

Staatsmänner pflegen, wie Chirurgen, nach der Arbeit die Hände zu waschen, zu desinfizieren.

„Die Zukunft“ Juni 1913

Aus der Unkenntnis fremden Volkswesens, gar aus dem bewußten Willen zu solcher Unwissenheit keimt schädlicheres Giftkraut als aus der Machtgier der Fürsten, aus gewissenloser Ränkesucht eitler Minister. Dem Bürger der Vereinigten Staaten ist die Auferstehung des Kriegergeistes, die stete Bereitschaft zu düsterem Waffenreigen nicht das Ziel hehren Menschheitssehnsens, und er will nicht, daß die schwächer Gerüsteten unter Mangel, der ihn Verdienst dünkt, leiden. Er ist anders als der hiebfrohe Germane; mußte, in seiner Neuen Welt, anders werden. Ihn als Schacherseele zu ächten ist törichter Frevel. Pflanzter und

Züchter, Zeuger und Verschleißer von Weltmarktware: solche Gesellschaft kann, wenn kein naher Feind noch ihr Leben gefährdet, nicht inbrünstig sich einem Drang vermählen, der nicht aus ihrer Scholle wuchs und der ihr Seelenklima erkälten müßte. Nur ein Gott darf wollen, daß seinem Bild alles Lebende ähnlich sei. Wer ihm, ohne Himmelskraft, nachahmt, scheidet sich selbst aus der Gemeinschaft der Tat und des Traumes, des Leides und der Freude; und vergrämt sich, im härtesten Panzer, im Talar der Würde, auf fruchtloser Klippe.

„Die Zukunft“ Juni 1915

„... Was ich tun werde, liegt noch in Dunkel. 23 Jahre und 3 Monate ‚Zukunft‘. Allein, ohne Hilfe: ganz spüre ich's erst, seit es vorüber ist. Ob ich ‚Talent‘ zu Anderem habe, muß sich zeigen, nach einiger Ruhe. (Ich hatte nie einen Ferientag, einen ohne Briefe, Korrekturen, Sorgen fürs nächste Heft.) In Deutschland lebt sich's nicht schlecht, wenn man mit ‚Öffentlichkeit‘ nichts zu tun hat; mindestens mit regierender Gewalt. Auch Sie sind vor solcher Berührung stets in zornigem Stolz erschauert. Nirgends ist solche Verachtung geistiger Persönlichkeit. Auch nicht so wonnige Hingebung in Knechtschaft. Die Presse duldet jetzt nicht den Knebel: sie lutscht an ihm, wie an Süßstoff. Ich bin 13 Monate in eine Festung gesperrt, mit nieder-

trächtigen Prozessen (6!) zermürbt, nun in hastiger Weise, im Dunkel, erdrosselt. (*Verbot der ‚Zukunft‘*) worden. Das sind meine ‚Beziehungen‘ zur Staatsgewalt. Da ist's nicht immer leicht, Paterjot zu bleiben.“

Aus einem Brief an Frank Wedekind 1. Januar 1916

„... Ich habe nun einmal nicht die Fähigkeit, nach einer Vorschrift zu arbeiten. Mein Hirn kann nicht produzieren, wenn es bedenken soll, ob ein Zufallswort da oder dort Anstoß geben könnte. Muß es das, wird mir nicht gestattet, nach meiner Kenntnis, nach Überzeugung, Takt, Völkerpsychologie, auf meine Weise unserer Sache zu dienen, dann, freilich, bleibt mir keine Wahl mehr: ich muß verstummen, auf die Gefahr, daß man draußen aus dem Verschwinden dieser Stimme widrige Schlüsse ziehen wird. Meine Arbeit ist ungemein mühevoll, ist höchst undankbar: ich muß den Landsleuten sagen, was sie nicht gern hören und doch hören müssen. Ein Geschäftsmann würde sich davor hüten; würde zetern, daß wir den Erdball ‚auf die Knie zwingen‘ werden, und, wenn's etwa nicht geschieht, die ‚schlappe Regierung‘ dafür vor Gott und dem deutschen Volk verantwortlich machen. Das ist nicht mein Weg. Ich treibe, in den Grenzen meines Könnens; Politik, nicht Schachermachei (die im Tribunengewand des stelzenden Patriotismus nicht schöner aussieht).“

„... Wenn ich mehrfach auf den Unterschied politischer von militärischer Auffassung hinwies, so geschah es, weil gerade der Glaube der Feinde, nur die militärische Auffassung komme bei uns zu Wort, das Werk der Friedensstiftung am meisten erschwert.

Dieses Werk aber will ich fördern. Und kann ich darin nicht mehr nützen, dann mag der Teufel Schreibererei und Einkunft holen. Ich glaube nicht an triumphales Ende (das uns auf die Dauer auch nur, politisch und seelisch, schaden könnte), glaube nicht, daß die Kurve deutscher Leistung, militärischer und nationaler, noch beträchtlich höher steigen kann; und wünsche deshalb würdigen, vernünftigen Frieden. Den wünscht die Regierung, das Volk und seine Mannschaft im Feld. Die Stimmung ist nicht so, wie sie von der Höhe vielleicht erscheint.“

„... Heute nur Hurra zu schreien, den Feinden die Faust oder die Zunge zu zeigen, ist nicht nur zwecklos: ist schädlich. Ich tue es nicht; auch nicht um den Preis ungestörten Verlagsgeschäftes.

Denn wer heute, im Vertrauen auf ein unübertroffenes Heer, weitertaumelt, der gleitet, unbewußt, in die Gefahr, das Spiel unserer Feinde zu spielen.“

Aus einem Schreiben an den Oberbefehlshaber in den Marken, von Kessel, nach wiederholter Konfiszierung der „Zukunft“ Mai 1916

Deutschland: Ihr werdet es prangen sehen. Wenn überall Freiheit herrscht, Güte, nicht schwächlich, gebietet und Menschenrecht noch im zerlumpten Bettler geachtet wird. Wenn Europa vor den Gräften und Urnen der Gefallenen sprechen darf: Dafür starbet Ihr; nicht für gestern begehrte, morgen verleidete Landfetzen noch für das zeitwidrige Werk künstlicher Einpflanzung von Stammessplittern, um die aus unserem Fleisch und Blut bald Eiter rönne. Ihr starbet für helle Freiheit und würdigen, in Fels gerammten Frieden des Vaterlandes, der Mutter Europa.

Aus: „Wenn ich Wilson wäre“ 1916

Was also soll geschehen?

Was noch nie und nirgends geschah. Nur neue Gedanken, nicht vergilbte, vergräunte, öffnen den Schlund. Aus Europas Kriegsschuld werde ein Sühnhort. Aus den Anleihescheinen in allen am Krieg beteiligten Europäerstaaten giltiges, von allen Schuldnern verbürgtes Geld. Nicht ein, wie die Assignaten des Jakobinerkonvents und der Franzosenreichsdirektoren, durch Lüderlichkeit und Betrügereien entwertbares; nein: Geld, das in jedem der Schiedsrichter-gewalt untertanen Land an jedem Schalter, von jedem Gläubiger zum vollen Nennwert angenommen werden muß. — Wie lange? Bis die vom Krieg Ge-

schwächen das internationale Zahlungsmittel mit nationalem einlösen können. Der Völkergerichtshof verwaltet den Schatz und sondert, zu gleichen Teilen aus den Anweisungsscheinen aller Staaten, davon was er für sich und seine Miliz brauchte. Er darf den seinem Spruch Ungehorsamen mit Geldbuße strafen und alle umlaufenden Anleihescheine des Staates entwerten, einziehen, vernichten, der — ohne an Leib und Leben bedroht zu sein — den Frieden stört.

Aus: „Wenn ich Wilson wäre“ 1916

In den Ruf, den Krieg gewollt zu haben, bin ich von Unverstand und Bosheit gebracht worden, weil ich laut, gegen gefährlichen Zweifel, stets die deutsche Bereitschaft betonte, einen mit Anstand und Nutzen nicht vermeidbaren Krieg zu führen. Nur ein Rindvieh hätte dieses Mittel gewählt, um Krieg zu erwirken; den durch spottschlechte, zwischen grimmem Gefuchtel und Zagheit, dröhnender Rede und Gekispel schwankende Politik wahrscheinlich gewordenen sollte mein Mittel dadurch hinauschieben oder ganz verhindern, daß es die Gegner vor dem Wahnarnte, Deutschland werde die härteste Zumutung, hinter der eine starke Koalition stehe, wehrlos hinhinnehmen. Daß dieser Glaube, weil ihn nur Einer bekämpfte, weiter wucherte, war eine der Hauptursachen des Krieges.

„Die Zukunft“ Mai 1917

Andere Zeiten! Wie auch die Kleider wechseln, die Mode, in Tracht, Gerät, Sprache und allem Formwesen sich wandelt: unverändert bleibt, in Millionen verschiedener Schalen, der Mensch. Einer dem andern ein Wolf; jedes Volk in jedem tiefsten Grund feindlich, weil ein Gedeihen des anderen Verderben ist. Das Gesetz aller Natur ist Kampf; also auch der Menschheit. Wer gab der Eiche das Recht, sich hoch über Krüppelgehölz zu wölben? Nur durch ihre Kraft hat sie es vermocht. Die Wurzel, die ein breites Bodenstück aussaugen kann, darf es auch; und wer es ihr mit Moralpredigten verbietet, mag im Phrasenhimmel selig werden, doch nie auf unserer festen Erde.

„Die Zukunft“ Dezember 1917

Von Problem der Bevölkerung schwatzt ihr? Entknotet der Sitte, die sich als Sittlichkeit spreizt, den Heuchelschurz: im Urzustande der Natur füllt, nach kurzer Frist, der Trieb alle Lücken. Also sprach Manu, sprach Zarathustra.

„Krieg und Friede“ 1918

Aus der Summe des Möglichen das Notwendige zu errechnen: das scheint mir die Pflicht und die Kunst des Politikers. Nimmt er Unmögliches als möglich an, so kann seine Rechnung nicht richtig werden, also auch nicht erkennen lehren, was notwendig ist oder morgen sein wird.

„Krieg und Friede“ 1918

Mit wem sollte ein zwischen Slawen und Romanen vereinsamtes Deutschland in Europa geistig, seelisch, politisch fortleben und wie auf die Länge sich der Gefahr erwehren, auf eine der beiden Völkergruppen, gegen die es nur Kleinstaaten zusammenballen könnte, angewiesen zu werden? „Krieg und Friede“ 1918

Ehre, spricht noch zu der mit hundert Siegerkränzen gekrönten Nation des rein erwachten Gewissens Stimme, kann dir nur dauern oder neu werden, wenn der Schaft deiner Fahne in allen Stürmen der Mast des Rechtes ist; bräche dann Orkan ihn: Du sänkest in Ehre; mit allen Kränzen und Trophäen aber in den Morast stinkender Schmach, wenn Weltgericht dich als den Vollstrecker von Unrecht verwürfe.

„Die Zukunft“ Juni 1918

Dreißig Millionen Europäer waren, sind, bleiben in Bewegung, sind wilder, weiter als je zuvor ihre Träume, über die Erde geflutet, durch Erlebnis, von keiner Sage an den Strand ihrer Vorstellung gespültes, durch Blutozean, über Rauschgrate hin getost: und auf das Gebot irgendwelcher Behörde sollen Urkräfte der Menschheit sich morgen wieder in alte Ordnung schmiegen, der Aufruhr der Elemente in sachte Ebbe sich sänftigen? Was als zu Knechtung und Ausbeutung geduldig vornan in der Säkularrechnung stand,

das Weib, der Slawe, Tatar, Farbige, Kuli, das von keiner Organisation noch umfaßbare Proletariat des Erdballes, hat unter dem Harnisch die Kette gelockert, eine Menschenmilliarde sich um das Banner neuen Wollens geschart. Welche Faust bändigt solche Revolution?

„Die Zukunft“ Juni 1918

Weil Erlebnisgraus alle Völker gelehrt hat, was aus Verkennung fremden Wesens werden kann, wird die Internationale von morgen alle Völkerschichten umfassen. Sie glaubt an den Heiligen Geist, an die Auferstehung der Menschheitsseele, an die Pflicht, niemals noch einem Staat, einer Nation zu gestatten, was dem Einzelnen Gesetz, Selbstachtung, Scham immer verbot.

„Die Zukunft“ Juni 1918

„... Mannhaft die Folgen seines Tuns auf sich nehmen, ist niemals Schande; ist immer Ehre. Und Mancher, der das großbrockige Wort auswirft: ‚Lieber in Ehre sterben als in Schande leben‘, Mancher (nicht Jeder) läßt am letzten Ende dann doch draußen die Anderen sterben, lebt zu Haus weiter und ahnt kaum, in welche Schande ihn sein prahlendes Großmaul gespeichert hat. Den dicksten Trennungsstrich, Mitbürger, hinter alles Gewesene!“

*Aus einem in der Philharmonie gehaltenen Vortrag,
in welchem Harden den Rücktritt des Kaisers forderte
Oktober 1918*

Deutschland drohen nur drei ernste Gefahren, die es alle drei selbst zu beschwören vermag. Nach außen ist es gefährdet, wenn ihm nicht in nah absehbarer Zeit der Eintritt in den werdenden Völkerbund ermöglicht wird; von innen ist es gefährdet, wenn es in der Entwöhnung von Arbeit heimisch wird, wenn dieses fleißigste, das fast allzu tüchtige Volk sich verlüdert; und wenn, weil das heute gebietende, das herrschende Element ungeistig, unschöpferisch, arm an irgendeinem fortreißenden Gedanken ist, Alles, was dieses schöne, unsterbliche Land an Idealisten hervorgebracht hat und noch hervorbringt, zu den Radikalen sich verläuft, zu den Kämpfern auf der rechten Seite und, in helleren Haufen, nach links, zu Denen, die glauben, über Nacht die Welt auf die Vernunft, also, wie Hegel sagt, auf den Kopf stellen zu können.

„Die Zukunft“ Mai 1919

„... Denn ich sehe in dem künftigen Friedensvertrag, wie er auch formuliert werden möge, nicht ein Ende, sondern einen Anfang: den ersten Schritt auf dem Weg in Internationalisierung, in Sozialisierung der Menschheit. Den ersten Schritt auf unvermeidlichem Weg. Nah vor uns sehe ich den Tag, an dem die Frage, ob die Grenze eines Landes etwas weiter vor-, etwas weiter zurückgeschoben wird, belanglos, fast gleichgültig geworden, von der Stimme der Erkenntnis

übertönt ist, daß uns, Alle, viel wichtigere, wahrhaft heilige Pflicht ruft: die Pflicht, die ‚zwei Nationen‘, die, nach dem Wort Disraelis, in den Grenzen jedes Landes wohnen, einander zu versöhnen und so den sozialen Frieden zu stiften, ohne den die weiße der farbigen Rassewelt nach kurzer Gnadenfrist unterliegen müßte. Nur in Vereinigten Staaten von Europa, die darum ihre Sonderphysiognomie nicht im Mindesten zu entstellen brauchten (und denen sich Vereinigte Staaten von Rußland und von Hinterasien gesellen werden), wäre diese Pflicht voll zu erfüllen, wäre die Auslöschung alles Erinnerens an den schmähhlichen Begriff und das widrige Wesen eines ‚Proletariates‘ erreichbar.“

„Die Zukunft“ Mai 1919

In Menschlichkeit Größe suchen, ist nicht leichter, als in Größe Menschlichkeit finden. Jedes Staatsoberhaupt, auch das ungekrönte, scheint dem in hero-worship alten Stils Gewöhnten kleiner, wenn er's lange in der Nähe sieht. — Ehe er Minister wurde, hat Herr von Bülow gesagt, sein Monarchenideal verkörpere sich in dem Kaiser von China, den nie einer sehe. Der Graf, Fürst, Kanzler Bülow ist von diesem Ideal abtrünnig geworden. Sonst hätte das Schicksal Deutschlands und seines Kaisers, der immer und über-

all sichtbar, leider auch weithin hörbar war, sich am Ende doch anders gestaltet.

„Die Zukunft“ Juli 1919

Der Botschafter oder Gesandte braucht, als Vermittler zwischen zwei Regierungen, zwei Staatsinteressen, keinen Schöpfergeist; nur gründliche Kenntnis beider Länder, insbesondere ihrer wirtschaftlichen und sozialen Struktur, so viel Menschenkunde, wie zu richtiger Schätzung und Behandlung nötig ist, innere Selbstzucht, die keiner Laune, keiner noch so berechtigten Erbitterung die Herrschaft überläßt, und den festen Willen, niemals, unter keinen Umständen, etwas dem Lande, in dem er beglaubigt ist, Schädliches zu tun. Auch nicht, wenn es ihm aus der Zentrale befohlen wird.

„Die Zukunft“ Juli 1919

Wir sind arm an Männern, die zu Diplomatenarbeit taugen, und werden in der heute herrschenden Partei nicht leicht brauchbare Kandidaten finden. Der Sozialdemokrat wird noch im Ausland sich im Kreis der Parteigenossen am wohlsten fühlen und schwer dem Drang widerstehen, für die Lehre des Marxismus Propaganda zu machen. Klassenkampf und Revolution sind aber keine Exportartikel. Jede Nation wehrt sich zornig gegen Versuche, ihr aus dem exterritorialen

Haus eines Fremdlandvertreters Formen aufzudrängen, die nicht ihr freier Wille gesucht und gefunden hat.

„Die Zukunft“ Juli 1919

Die Leser der „Zukunft“ kennen mein Urteil über die kleinen und großen Gegenstände deutscher Politik und werden für eines Augenblickes Dauer ihre Stirn entrunzeln, wenn sie hören, daß irgendein wirres Gefabel mich in den Rang der „Hochverräter“, also fast auf die Höhe heute Regierender, hob. Noch heiterer wird sie der „Beweis“ stimmen, daß ich nicht immer wie heute dachte, am dunklen Eingang in den Krieg anders sprach als seit den Tagen, die mir dessen Vorgeschichte bis in die Spinnenwinkel aufhellten, also in den Troß der Konjunkturpolitiker zu reihen sei. Der dümmsten dann jedenfalls. Vom ersten Kriegsquartal an ein Gestöber von Beschlagnahmen, drei Dauerverbote, die Zerstörung des mühsam Geschaffenen und nie, trotz aller Ermunterung, ein Schritt, die wütende Militärgewalt zu sänftigen: Schlauere Konjunkturnützung scheint mir ersinnbar. Richtig ist, daß auch mich das Kriegserlebnis in wesentlichem gewandelt hat (sonst müßte ich mich schämen).

„Die Zukunft“ Juli 1919

Dem großartigen Plan Hoovers, der Europas von draußen nicht zu bannende Kohlennot durch europä-

ische Solidarität lindern will, könnte sich ein anderer verbinden, dessen Ziel wäre, der Seele, dem Geist weißer Menschheit das Licht und die Wärme zu spenden, ohne die auch im Innenleben der Individuen und der Nationen nichts blühen, keine Frucht reifen kann. Noch sind wir nicht so weit. Und der vom Völkerbund Ausgeschlossene stünde mißtrauisch vor einer Geschichtsschreibung, zu der seine Vertreter nicht mitgewirkt haben.

„Die Zukunft“ August 1919

Der Bescheidenste darf aussprechen, daß Deutschland der Welt noch viel zu bieten hat, zu leisten vermag. Doch ohne Licht und Wärme würde es, unter düsterem Gewölk, neuem Unheil ausgesetzt, und dessen Wirkung wäre durch keinen Zauberspruch in die Grenzen eines einzigen Landes zu bannen.

„Die Zukunft“ August 1919

Was die verschüttete Zeit große Politik nannte, ist dem neuen Tag Deutschlands versagt. Statt ihn durch erkünsteltes Gefunkel, durch Klügelgeflunker mit rachsüchtiger Macht zu schänden, müssen wir andächtig trachten, den Staat der Deutschen in höhere Weihe zu läutern. Sie werde Ziel. Die Helden, die Götter von gestern verhießen wildem Trieb Sättigung; nicht nur, weil ihre Verheißung troy, sind sie uns heute Götzen. Unser Sehnen sucht ringsum den Staatsmann, vor dem,

weil er die Seele der ihm Folgsamen geadelt habe, Platons vor stämmigen Eroberern und Bändigern starr aufrechter Sokrates sich zu ehrerbietig beugen wollte.

„Die Zukunft“ September 1919

Das Pfingstwunder, das die Sprachverwirrung endete, die fremdesten Völker einander verstehen ließ, bescherte den an den Heiligen Geist Glaubenden den ersten Völkerbund. Nationale und ökonomische Selbstsucht hat ihn allzu schnell gelockert, gelöst, hat die Grundtriebe des reinen, nicht von Machtgier verfälschten Christentumes immer wieder gelähmt. Abermals ist aus Orkan nun sanftes Luftsäuseln geworden und allgewaltig heute das Sehnen nach Völkerverständigung, Einung der Menschheit. Wird es nicht von den Satten gestillt, dann, nach neuer Sintflut, von den Hungernden.

„Die Zukunft“ September 1919

Die Zeit hoch gezäunter, verriegelter Nationalismen stirbt, wenn aufrechter Europäerwille die Zäune bricht und die Riegel löst. Deutsche gehen — und bleiben so lange, wie ihre Seele sich nicht von der Heimat wendet, im Alltagskleid fremden Staatswesens deutsch. Aus Pein der Gefangenschaft kehrt ein Völkchen wunder Brüder zurück, und seine Freude er-

startt in den kalten Nebeln des friedlosen Landes. Hetzer, Verführte, Ruhe, die von Waffen geschirmt, Begehrlichkeit, die nach schmerzlichem Entschluß mit Eisen und Feuer bekämpft werden muß: war all das nicht gestern?

„Die Zukunft“ Januar 1920

Gedenket, Sieger, daß Großmut den Gewährer stets reichlicher noch als den Empfänger belohnt. Gedenket, Unterlegene, daß Ehre nicht von Willkür zu geben, zu nehmen ist und, wie das innere Gewissen, durch unbeugsame Strenge gegen eigenen Fehl niemals getrübt, stets nur in reineren Glanz gehoben wird.

„Die Zukunft“ Februar 1920

Krieg, der nicht ganz kurz ist, führt immer, durch Notstand, der in Rationierung, Verteilung schwindenden Vorrates, also in Durchfeilung aller Besitz- und Erwerbrechte zwingt, oder durch den Drang, gerechte Beuteverteilung als ein Mittel zu Erhaltung und Hebung der in Heer und Heimat gefährdeten Stimmung zu nützen, bis (mindestens) an die Grenze von Gemeinwirtschaft (Kommunismus). Und hat diese Wirtschaft sich da bewährt, dann naht, ungerufen, die Versuchung, sie den Krieg überdauern zu lassen.

„Die Zukunft“ Mai 1920

Mein ins fünfte Lebensjahr gehender Wunsch, Europas Kriegsschulden, mindestens die des Festlandes, in ein international vollgiltiges Zahlungsmittel umgewandelt zu sehen, meldet sich wieder; sind unsere Kriegsschulden nicht mehr zinspflichtig, sondern in einem weit genug begrenzten Zeitraum an jedem Schalter zum Nominalbetrag verwertbar, so darf die Reparationskommission über die jetzt zur Verzinsung der Riesensumme nötigen Milliarden verfügen. Heeresauflösung, Arbeiterstellung, Freigabe des Reichsgebietes, Zinsersparnis: das sind schon vier Posten, die dem Gläubiger viel bringen und den Schuldner, dennoch, stärken, nicht schwächen. Darauf aber kommt es an.

„Die Zukunft“ Mai 1920

Europa kann nur in Wirtschaftseinheit gesunden oder die Reparaturwerkstatt, die Flickstube, Heilbadeanstalt und, in manchen Teilen, das Museum Amerikas, Australiens und des auferstandenen Rußlands werden. Die Wirtschaftseinheit, an deren Vollendung Europas Sein hängt, darf aber nicht auf dem Papier stehen, nicht nur als Hefe dienen, von der ein zäher Redeteig aufgehen soll. Sie wird erst Ereignis, wenn das europäische Lebensproblem, das der Produktion, gelöst und ein Zustand verbürgt ist, in dem die Gesamtwirtschaft des Erdteiles wie ein Körper atmet

und die Muskeln strafft, arbeitet und rastet, sich nährt, verdaut. Wenn ohne Hemmung durch äußere und innere Schranken, Grenzpfähle und Landesfarben, Wutwallungsblasen und Haßrückstände da produziert, gesät und geschürft, Vieh gezüchtet, Kohle und Eisen gefördert, gesponnen und gewebt wird, wo dieder besonderen Erzeugungsart günstigste Gelegenheit ist. Wenn nicht mehr schlechtem Boden mühsam Ernte abgerungen, guter in Brache gelassen wird und der Bergbau eines Landes, mit überfüllten Halden, stockt, Fabriken und Wohnhäusern die Kohle fehlt, während die zu deren Transport notwendigen Lokomotiven im Nachbarland verrosten.

„Die Zukunft“ Juni 1920

Zerfetzt, endlich, den Wortschleier und schauet, was ist! Nicht mit Bechern und Näpfchen schöpft ihr Sintflut aus. Der Sinn des Krieges war nicht, neue Nationalismen zu züchten, alten ein Firnisfest zu bescheren, den Kohlenpreis in Gletscherkuppen zu rammen, die Erde als Teppich unter des Großgauners Plattfuß zu spreiten. Des Krieges Sinn, seit vier Jahren schreie ich's in Wüsten, konnte nur sein, Europa in würdige Internationale zu läutern. Fehlt auf den Völkerzinnen, wo sich Menschen in Gottheit räkeln, der Mut: mit roter Flammenzunge leckt er

morgen am Grundgebälk. Dann jauchzen aus der Schwarzen Küche alle Adepten, das Magisterium sei nun gelungen, der Rote Leu gezeugt, der Stein der Weisen den Europäern fortan unentringbares Gut.

„Die Zukunft“ Juli 1920

Im Klassenkampf gibt's keinen Frieden, nicht einmal Waffenstillstand als den von durchaus anderer Menschengeschichte, vom Abbruch morscher Klassenschranken bewirkten. Die Diktatur des Kapitals, die nicht von den Formalrechten einer Scheindemokratie, die nur von dem wuchtig wachsenden Einheitsbewußtsein aller ohne Ausnutzung von Fremdkraft Arbeitenden gemildert wird, muß der mindestens zunächst rauheren Diktatur des Proletariats weichen, wenn nicht zuvor noch die Gemeinschaft das Proletariat in sich trinkt, in sich versickern läßt, das Unkraut des wirtschaftlichen Individualismus ausjätet und, im Geist neuer Stoa („Nunquam privatum esse sapientem“), jeden in Mitverantwortlichkeit für alle, auch Nachlebende, verpflichtet, keinem erlaubt, nur für sich und allenfalls noch die Brut bis zum Aufstieg der Sintflut Truhe und Speicher zu füllen. Die „Weltrevolution“ beginnt nicht, wenn auf Trafalgar Square geschossen wird. Wir sind mitten drin.

„Die Zukunft“ August 1920

Erweisliche und erwiesene Schuld müssen wir, schon um rein von ihr zu werden, sühnen. Doch man mute dem deutschen Land nicht Sühne zu, die über Menschenkraft geht. Ein Volk, das gezwungen werden soll, Jahrzehnte hindurch für Fremde zu arbeiten, macht's wie einer, der unabwälbare Schuldknechtschaft erben soll: Es entzieht sich, durch Verzicht auf sein Recht, auch der entsetzlichen Pflicht. Langfristige Tribute, wie sie in Roms Hochzeit Unterworfenen auferlegt wurden, sind in moderner Zeit nicht mehr erträglich. Das Volk, dessen Arbeitertrag auf unabsehbare Zeit fremden Wohlstand mehren soll, wird Müßigkeit oder Umsturz aller Ordnung vorziehen.

*Aus „New York World“
für die Harden als erster Deutscher
nach dem ersten Weltkrieg schrieb*

Ist Deutschlands Volk Heiligem Geist verloren? Nicht seines Volkes Masse; fast sicher seine Bourgeoisie. Vom Fluch gerechter Gottheit dorrt sie; muß im Schweiß des Angesichts sich Brot schaffen, in Kummerspein den Acker bestellen und oft, statt nährenden Roggen, Dorn und Distel ernten. Unrettbar ist sie verloren, wenn sie nicht in letzter Stunde noch aus Schandgenossenschaft sich löst.

„Die Zukunft“ Februar 1922

Wer Deutschlands, Europas Not mit Steuerhäufung und Finanzministerialkniffen lindern zu können wähnt, mag auf dem Mars eine erste Hypothek erwerben.

„Die Zukunft“ April 1922

Die Behauptung, ich habe „zu den Belasteten gehört“, ist seltsam falsch, wenn sie nicht nur sagen will: Belastet mit Irrtum, von dem Menschenwesen nie ganz frei wird. Womit sonst? Vom ersten Tage meiner politischen Willensversuche an habe ich Wilhelm, die in Bein und Fleisch wandelnde Kriegsursache, bekämpft, aller Verfolgung, Schikane, Feme, zwei Einsperrungen von je sechs Monaten getrotzt, schon im Januar 1896 hier vorausgesagt, gegen das laute, der Welt unerträgliche Irrlichtelieren dieser Regierung werde sich ein „Völkerbund“ bilden und mit seiner Übermacht das Deutsche Reich niederzwingen.

„Die Zukunft“ (L e t z t e s H e f t) September 1922

„... Wir beide sind nun so ziemlich die Einzigen. Alles andere ist übergelaufen oder übergeschlichen und badet sich in Geifern gegen Pohengcarree ‚rein‘. Wer mit dem Haufen der Geßler und Stresemann oder Wels-Breitscheid aus dem selben Kessel essen k a n n , ist schlimmer als Hakenkreuz...

Auch draußen Gefahr... Alles psychologisch grundfalsch. La france la reverra. Wenn's so weitergeht,

noch vor 1938. Schon bilden sie sich bei uns wieder ein: ‚Alles umwirbt uns. Ohne uns geht’s eben nicht...‘ — Ungeheure Gefahr!! — Genf drängt sich immer wieder ‚auf‘. Wenn die Leute draußen sich von der kindisch-frivolen Eitelkeit des Herrn Breitscheid und ähnlicher ‚Revolutionäre‘ beraten lassen, werden die Folgen unheilvoll, besonders für Deutschland...“

*Aus einem Brief an
Professor Friedrich Wilhelm Foerster Dezember 1924*

Könnte euch, Franzosen, könnte der Menschheit Deutschlands Vernichtung nützen? Nie hat die Solidarität menschlicher Interessen hinter allen Trugschleiern und Wahnvorstellungen sich tragisch-großartiger offenbart als nach dem aberwitzigen Verbrechen dieses Krieges, der mit nie erblickter Zähigkeit und Schlaueit das Grundgebälk menschlichen Wohlstandes umgestürzt hat. Das alte Europa kann nie wieder werden, ein neues nur auf die Grundfesten des Menschenbewußtseins, auf edelen Sozialismus der Völkerseelen sich bauen.

„Köpfe“ IV. Band

... So lange die League Klüfte mit Reden schließen zu können wähnt und Worte für Taten hält, ist Großes von ihr nicht zu hoffen. Den Frieden wird besser als die schönstilisierte Resolution die Furcht vor den

Gräueln des chemischen Krieges sichern, in dem der Bombenwurf eines einzigen Fliegers in wenigen Minuten das Leben einer ganzen Stadt töten könnte. Und der Weg, der allein an das Ziel der League führen kann, wird heller als von allen Rhetorenkünsten von dem einen Satz des Generals Hamilton beleuchtet: „Statt, wie die Herren in Genf, uns dem Wahn hinzugeben, der Krieg, der rasende Mörder, sei mit rosafarbenen Bändchen zu fesseln, wollen wir danach streben, daß Europa sich eint, wie Amerika getan hat, und daß kein Europäer je wieder die Waffen ergreift.“

Für „Press Association“ September 1924

„... Es ist wie Lähmung. W. II würde sagen: Markstein. Einfacher: der letzte Tropfen. Nie habe ich so meine Einsamkeit empfunden. Also nach 6^{1/2} Jahren ruchlos infamer Wirtschaft: Vergottung. Nicht eine Stimme, die widerspricht. Selbst F. W. F. höchst freundlich. Bei dem Schwindel mit Rathenau, der (wenn überhaupt was) Monarchist, Wilhelmbeter, Nationalist, Krieger, Ludendorfftoller, Franzosenfresser war, konnte man wenigstens sagen: Ermordet, und ein brillantes Talent der Dialektik. Aber jetzt? Nein, es ist aus ...

Sie sagen: Ebert sei viel dümmer gewesen, als ich annehme, und deshalb weniger schuldig. Ähnliches ist

mir mutatis mutandis dreißig Jahre lang gesagt worden, wenn ich Wilhelm ins Licht vorriß. — Ebert war klug genug zu jeder Erbärmlichkeit. ‚Mit Herrn Ebert werde ich gerne arbeiten‘, sagte S. M. in richtigem Vorgefühl. Ebert begrüßte als erster die Truppen als ‚unser unbesiegttes Heer‘ und atmete auf, als er Maerckers Brigade und die des Lequis sah und roch. Keine Schuld am Krieg, keine militärische Niederlage. Alles nur Tücke, Betrug, Wortbruch der Feinde. Schmachvertrag, Trauerwoche (die er durchsoff)! Seine Kumpane Bauer, Adolf Müller, Noske, Köster, Pfeiffer, Rauscher, Hörsing: alles gut versorgt. Den Right Honorable Südekum nicht zu vergessen. Frechster Nepotismus. Seine Berater: Parvus, Sklarz, Straus, Barmat. (Daß er diesen ukrainischen Nährstoffschieber durch Erlaß zu Paß verhalf und bei ihm seinen Sohn unterbrachte mit ‚nur‘ 7000 Mark Gehalt, soll nicht der Rede wert sein.) Er arriviert Seeckt, hat mit ihm und Geßler einen Assekuranzpakt. Ist stets für die Unterdrückung aller Ketzerei und für nationalistischen Trug, weil er nur vor den Radikalen der rechten Seite Angst hat. Er ist Vater der Ruhrresistenz: Als der von Rathenaus Schlaueit empfohlene Nichtskönner (Cuno) zugesagt hat, sagt Ebert: ‚Das ist der Retter, meine Herren; nun können wir ruhig sein.‘ Später macht er den berüchtigten Albert zum

Reichskanzler. Die Justiz zur Hure. Prunzt Wonne, wenn der mediokre, doch gewandte d'Abernon sich zu ihm herabläßt. Wirtschaft mit Ukasen und Verfassungsbrüchen, die selbst unser Nerochen nicht gewagt hätte. Rühmt sich schließlich in Magdeburg, daß er, Marxiste, die Arbeiter betrogen habe und präsentiert Hindenburgs Ehrenattest. Der hat ihm Patriotismus bescheinigt. Ihm, der uns den Bänkelsang Hoffmanns zur Nationalhymne gab. Genügt's?

Sattler? Ja, bis er 19 w u r d e. Dann Provinz-,Redakteur'. Dann Schankwirt für Matrosen; ungefähr das einzige Metier, das ich verachte. Danach Parteifunktionär. „Es lebe die internationale, revolutionäre, Völker befreiende Sozialdemokratie!“ Täglich: Nieder mit dem Kapitalismus! — Et alors? Wie in einem Hintertreppenroman strotzt die Gesinnungslumperei. Stunde geschrieben: Nil, nisi bonum — dann, noch dann müßte man schweigen. Aber kam je eine würdige Handlung, auch nur ein anständiges Wort von ihm? — Hatte er nicht eine gewaltige Macht? Vergottung. Und nicht eine Stimme, die widerspricht. Wären ohne ihn denn die Seeckt, Geßler, Wels, Breitscheid etc. möglich geworden? ...“

*Aus einem Brief an
Professor Friedrich Wilhelm Foerster April 1925*

„... Uns wären noch zwei Jahre Poincaré heilsam gewesen. Il était dans la voie, machte nur zu viele Fehler. Wie bei Goethes Montecatino sind die Grazien ausgeblieben. Dawes und Locarno wäre von ihm, direkt, dennoch billiger zu haben gewesen. Ob Frankreich die Reue erspart bleibt? Es hat keinen Freund mehr. Auch Italien gefährlich animos. Trotz persönlich nur übler Erfahrungen scheint mir in den Franzosen heute das Maximum menschlich-politischer Noblesse verkörpert. Das liebenswürdige Volk, die turba der Kleinen, will ehrlich Frieden, rationelle Verständigung. Schwer begreiflich die Presse. Ihr sind jetzt sogar die Wolff, Bernhardt usw. ehrwürdige Zeugen. Alles vergessen. Soyons amis, Cinna. Und den seltsamen Aristides kleidet Wilsons Talar nicht...“

*Aus einem Brief an
Professor Friedrich Wilhelm Foerster Dezember 1925*

Das deutsche Volk lebte noch unter dem milden, aber harten Patriarchalismus eines Dutzends von Dynastien, als das englische schon seit Jahrhunderten von der Magna Charta regiert und in Selbstbestimmung seines Schicksals erzogen war. Wer diesen Unterschied, mit all seinen moralisch-politischen Folgen, je vergißt, der kann nicht über Deutschlands Evolution von gestern und heute gerecht urteilen. Die Völkerverständigung kann nur durch das Streben

nach unbefangener Gerechtigkeit, nicht durch eitle Selbstbespiegelung oder feige Heuchelei einzelner Nationen erreicht werden.

Aus „Von Versailles nach Versailles“ Oktober 1927

Nur auf dem Weg, auf den George Washington die vom Krieg erschöpften, von Rivalität verkümmerten Staaten Nordamerikas rettete, ist auch unsere „Alte Welt“ zu retten. Europa wird das Feld zunächst wenigstens ökonomisch vereinigter Staaten sein, die sich später dann wohl auch zu zentralen Verwaltungs- und Regierungs-Pools verschmelzen werden, oder es wird aus seinem jahrtausendelang bewahrten Rang sinken und mählich der Vasall, die Reparaturwerkstatt, das Arsenal und das Museum jüngerer Nationen werden.

Aus „Von Versailles nach Versailles“ Oktober 1927

„... Meine Herren Geschworenen, es wird von Ihrem Spruch mit abhängen, ob es so oder anders sein soll. Für mich und meine Person wird davon gar nichts abhängen. Man hat hier gesagt, ich hätte meine Meinung geändert. Man hat in diesem Saal, fast als wäre ich der Angeklagte, Material gegen mich vorbringen wollen — und dann wollte man mir das Wort abschneiden. Gewiß, es gibt viele Menschen, die furchtbar über mich schimpfen. Ja, spricht denn das gegen

mich? Neunzig Prozent der Schimpfer haben nie eine Zeile von mir gelesen; nur über mich Erlogenes. Ich habe früher angedeutet, wir würden einem großen Krieg nicht ausweichen können. Warum? Weil wir einen Kaiser hatten, den ich nicht beseitigen konnte; erstens, weil ich nicht morde, zweitens, weil ich leider nicht die Macht hatte, ihn abzusetzen. Einen Kaiser, von dem Bismarck gesagt hat, ‚die Feigheit unseres Monarchen ist der einzige Aktivposten in unserer Politik‘. Das Symbol vom Wesen dieses Monarchen waren starke Reden und Rückzüge. Darum habe ich es für meine Pflicht gehalten, das Ausland vor der Meinung zu warnen, daß i m m e r Rückzüge kommen würden. Ich habe hundertmal geschrieben, der Aufbruch im Empfinden des in Militärpatriotismus gedrillten Volkes kann über die Person des Kaisers hinweggehen, und es kann und muß vielleicht zu furchtbaren Auseinandersetzungen kommen. Am 18. Januar 1895, dem 25. Geburtstag des Deutschen Kaiserreiches, habe ich geschrieben: ‚Wird so weiter regiert, dann wird sich eines Tages ein Völkerbund bilden und wird diese Großmacht niederwerfen, und alles das, was das deutsche Volk sich erarbeitet hat, wird dahin sein!‘ Im Sommer 1914 habe ich die Presse flehend beschworen: Seid jetzt still! In diesem Sommer wird die Entscheidung fallen! Ich sehe die Dinge polar. Ich bin

ganz talentlos zum Journalisten, ich habe das Bedürfnis nach Wirkung. Dem habe ich Ausdruck zu geben versucht. Ich bin kein Engel, aber ich habe niemals in meinem ganzen Leben mit Bewußtsein etwas Niedriges getan. Schlimm genug, daß ich das hier noch aussprechen muß; auf dem ganzen Globus sind nicht viele Stellen, wo ich es müßte. Daß ich im Laufe dreier Jahrzehnte mich in manchem, in wesentlichem gewandelt habe, wird mir gewiß nicht zur Schande. Wer das gräßliche Erleben dieses Krieges ungewandelt überstehen konnte, den beneide ich nicht. Aber lesen Sie, was ich schon im ersten Monat des Krieges schrieb, blicken Sie auf den Vernichtungskampf, den die Militärzensur gegen mich führte und in dem ich ihr nicht die winzigste Konzession machte, dann werden Sie begreifen, mit welcher Verachtung ich das Gekläff der Papierannektierer und Tauchbootredakteure aufnehme, die mir Wandlung vorwerfen.“

Im Prozeß gegen seine Attentäter 1923

„... Ich habe bis zum letzten Moment immer gehofft, irgendein Zeichen von Menschlichkeit, von Reue von dieser Seite (zu den Angeklagten) zu hören. Es ist ausgeblieben. Diese Armseligen sind ja Werkzeuge, sicherlich, ich weiß nicht wessen. Hier handelt es sich um ein Niveau, auf das ich mich nicht begeben kann.

Ich habe von meinem Leben, meinen Wirkungsversuchen nichts zu verbergen. Ich habe Niemandem meine Arbeit aufgedrängt. Ich habe weder unter dem alten noch unter dem neuen Regime irgendeinen Posten begehrt. Ich bin im Gegenteil immer ausgewichen, wenn sie mir angesonnen wurden. Ihr Kaiser hat gewollt, ich solle die Friedensverhandlungen führen; Ihr Auswärtiger Minister ist zu mir gekommen, um mich zu bitten, mit nach Versailles zu gehen. Nie habe ich einen Finger gerührt, um dieser oder ähnlicher ‚Ehrung‘ teilhaft zu werden. Auch nicht in Ihrer Republik, die siriusfern von meinem Ideal ist. Aber das geht Sie nichts an . . . “

Im Prozeß gegen seine Attentäter 1923